Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 89 (1944)

Heft: 2

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Januar 1944, Nummer 1

Autor: Burri, O. / Weidmann, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

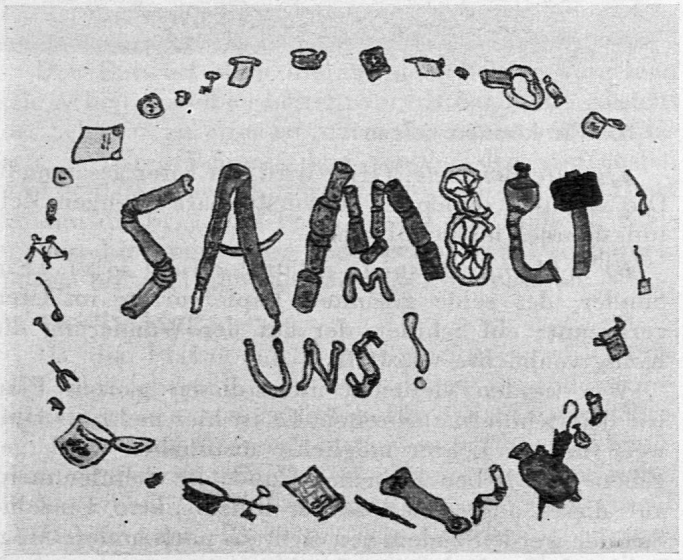
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
JANUAR 1944 32. JAHRGANG · NUMMER 1

Plakate für die Altstoffsammlung

Etwas für die Schüler der obern Klassen.



I. Einführung.

Der Hunger geht um in Europa. Wer hat nicht schon Bilder von hungernden Kindern gesehen? Wie gut haben wir es noch! Aber wenn auch bei uns noch kein Mensch darben muss, so ist doch etwas anderes da, das ein grosses Maul und einen riesigen Magen hat und verhungern wird, wenn man ihm nicht täglich ganze Eisenbahnwagen voll Nahrung zuführt ... unsere Industrie, die vielen Fabriken! Wenn sie heute verhungern, so sind Tausende von Vätern, Brüdern, Müttern und auch viele von uns selbst ohne Brot. Die Stoffe, die unsere Maschinen so dringend benötigen, wollen nicht mehr über die Grenze zu uns herein. Wo sollen wir sie denn hernehmen? Ihr wisst es schon: Jetzt heisst es Altstoffe sammeln!

Was wir nicht alles haben sollten! 15 000 Eisenbahnwagen voll Eisen im Jahre ... und dann die andern Metalle! Denkt euch: Ein einzelner Motor einer unsrer stolzen elektrischen Lokomotiven benötigt allein 1000 kg Kupfer! Die letzten Jahre aber kam keine einzige Tonne dieses Metalls in die Schweiz herein. 30 Millionen Konservenbüchsen brauchen wir in der Schweiz; aber niemand schickt uns Zinn (Ihr wisst ja Malakka!). Was lässt sich nicht alles erzählen von den Knochen, dem Gummi (oh, mein Velo!), dem Papier!

Es ist für unsere Arbeit nötig, dass wir für diese «Vorbereitung» genügend Zeit einräumen, dass wir das Interesse des Schülers durch konkrete Angaben wachrufen. Auf diese Weise bereiten wir das Verständnis für die spezielle Aufgabe vor, die wir nachher stellen werden. Die Kinder werden dann ihre Anstrengung in einen gewissen Rahmen hineingestellt sehen; das begeistert sie, schafft den Schwung, aus dem heraus sie nachher ihr Werk gestalten [1]).

Ist einmal das Verständnis geweckt, so stellt sich auch die Bereitschaft ein zu helfen, mitzumachen und auch die andern Leute, besonders aber die Mitschüler aufzufordern, das Gleiche zu tun. Wir wollen sie einmal aufstacheln, die andern, ihnen sagen, woran wir sind, was not tut. Wir wollen sie locken, ihnen befehlen, mitzumachen bei dem grossen Werk!

Also machen wir einmal Plakate!

II. Grundsätze der Plakatgestaltung.

Wie wollen wir nun diese Aufgabe anpacken? Da müssen wir einmal wissen: a) *Was* wir sagen wollen, b) *wie* wir es sagen wollen.

Glaubt ihr, wir hätten Erfolg, wenn wir eine ganze Plakatwand mit der Aufzählung dessen füllen würden, was wir eingangs besprachen? Wohl kaum. Denn die Leute gehen nicht auf die Strasse, um zu lesen. Sie gehen nur rasch ins Geschäft, auf den Markt, zur Bahnstation und haben keine Zeit, lange Romane zu lesen. Also gilt es, *nur wenig* zu sagen — aber das auf möglichst *wirkungsvolle* Weise!

Wir müssen also danach trachten, dass unser Plakat auffällt. Erreichen wir dieses Ziel, wenn wir, wie im Aufsatzheft, alles schön gleichmässig und gerade schreiben? Wir finden bald heraus, dass man durch die Abweichung vom Normalen, Regelmässigen wirken kann: Durch schräge Schrift und Zeichnung, durch verschieden grosse Schriften, starke Farben, unregelmässige Verteilung, Uebertreibung von Formen. (Damit wecken wir die Neugierde der Vorübergehenden und zwingen sie, sich mit unserm Gegenstand zu beschäftigen.)

III. Der Stoff.

Die Kinder bedürfen ausser dieser allgemeinen Regeln noch einer weitern Hilfe, um zu einem erspriesslichen Arbeiten zu gelangen. Diese Hilfe wird nicht darin bestehen, dass wir vorschreiben: «Dies wird jetzt gemacht und so wird es gemacht!», sondern darin, dass wir die Fülle des Stoffes ein wenig ordnen, damit jedes den Ansatzpunkt finden kann, der ihm zusagt.

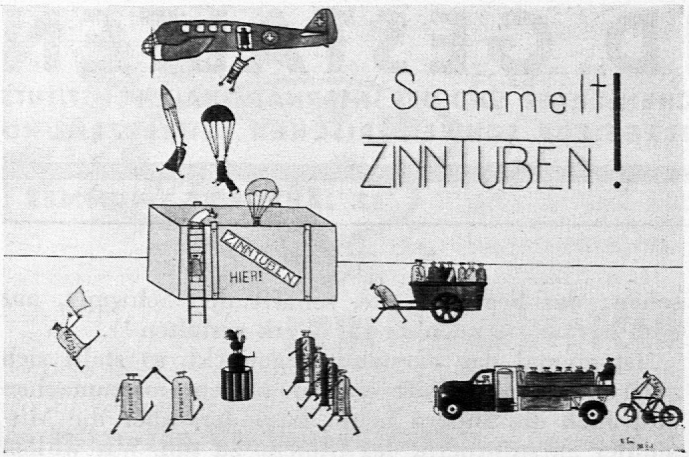
Unsere Einführung hat den Kindern schon eine Menge Ideen vermitteln können. Wir besprechen nun die hauptsächlichsten Möglichkeiten etwa nach folgendem Schema.

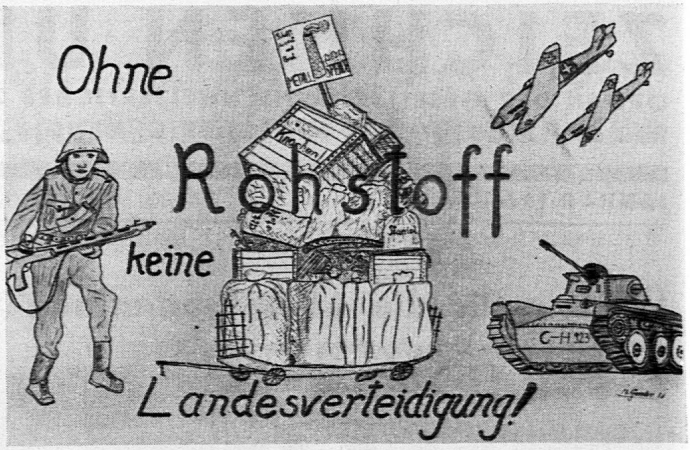
Wir können machen (alles mit oder ohne «Illustration»):

1. Einfache Aufrufe:

a) Allgemein: «Sammelt Altstoffe!» (Wie da Heinzelmännchen riesige Lasten herbeischleppen!);

[1]) Als Anregung und Stoffsammlung für den Lehrer sei auf die Broschüre des KIAA «Die Notwendigkeit der schweizerischen Altstoffwirtschaft» verwiesen. Auch die kantonalen Stellen für Altstoffwirtschaft werden uns gerne Auskünfte geben und Material zur Verfügung stellen.





b) Für bestimmte Stoffe (wie da die Knochen, Korke, alte Bettflaschen lächelnd, mit Flügeln, zu Fuss, sogar per Lufttransporter, der Sammelstelle zustreben!).

2. *Dasselbe mit:*

a) Begründung weshalb (Knappheit, Verhinderung der Arbeitslosigkeit, nationale Aufgabe);

b) Angabe des Zweckes (das Neue, das geschaffen wird).

Um die Sache lebendig zu machen, lassen wir einmal um die Wette *Schlagwörter* prägen. Es werden sich auch bald einmal Verse einstellen.

3. Illustrationen zum Motto: «*Aus Altem wird Neues*». (Mit welcher Freude werden da zerbeultes Geschirr, gestauchte Velofelgen, zerrissene Schuhe und Strümpfe, und dann, auf der andern Hälfte, blitzblanke Töpfe, neue Velos und so weiter gemalt!)

4. Ebenso «*Aus wenig wird viel*». (Es kann ja jeder Schüler ausrechnen, wieviel altes Eisen wir gewinnen, wenn jede Familie in der Schweiz nur einige Nägel im Gesamtgewicht von 10 g beiseitelegt: 10 Tonnen!)

5. Wir können zeigen:

a) Gute Beispiele. (Hier wird mit Eifer gesammelt. Die Schüler schleppen unvorstellbare Mengen Zeitungsbündel ins Schulhaus.)

b) Schlechte Beispiele (Motto: «Nicht so!»). (Ein Sünder, der seine gesamten Papiervorräte im Ofen verbrennt; ein Schüler, der auf der Wanderung die Konservenbüchse wegwirft.)

Wir werden vielleicht nicht diesen ganzen Plan vor den Schülern ausbreiten. Er ist hier mehr als Hinweis für den Lehrer möglichst ausführlich wiedergegeben. Wir haben es in der Hand, die Schüler mehr auf dieses oder jenes Gebiet hinzulenken. Einzelne Schüler werden zudem von sich aus noch andere Möglichkeiten entdecken.

Bei allen diesen Themen können wir von der Schrift ausgehen oder vom Bild, das uns vorschwebt. Wir können ein reines Schriftplakat malen oder die Schrift durch eine Zeichnung ergänzen. Umgekehrt können wir auch eine Zeichnung sprechen lassen und durch Schrift erläutern. *Immer aber müssen Schrift*

und Bild eine Einheit bilden. Zu viele verschiedenartige Schriften auf einem Plakat zerstören die Einheitlichkeit und erschweren dadurch die Erreichung einer Wirkung.

Der Lehrer muss die Grundsätze kennen, dem Schüler wird er sie anlässlich der Besprechung seiner Arbeit, gelegentlich auch der ganzen Klasse an Hand einzelner konkreter Beispiele (Entwürfen von Schülern), zum Bewusstsein bringen.

IV. Der Arbeitsgang.

Die Schüler entwerfen mit Bleistift auf einem Probierblatt, schreiben Gedanken nieder, suchen Formulierungen dafür und erarbeiten sich passende Zeichnungen dazu.

Der Entwurf wird hierauf dem Lehrer vorgelegt. Die Arbeit desselben besteht vorerst darin, die Absicht des Schülers zu erfassen, dann diese eventuell zu klären, im Gespräch mit dem Schüler den einfachsten und schlagendsten Ausdruck dafür zu finden. Dann kommt die Frage des Formats und der Technik. Blätter verschiedener Grösse liegen bereit, vom Packpapierbogen bis zum gewöhnlichen Zeichnungsblatt.

V. Die Technik.

Da die Plakate nicht reproduziert werden, fällt die Rücksicht auf die verschiedenen Reproduktionstechniken weg, was natürlich für uns eine Erleichterung bedeutet. Der einfachste Weg ist der, Zeichnungen und Schrift mit Wasserfarben auszumalen, wobei man vorher die Linien mit Redisfeder und Tusche ausziehen kann. Es bietet sich natürlich aber auch Gelegenheit, mit Kohle oder anderm Material zu arbeiten.

VI. Erziehung.

Und nun wird gearbeitet; der Eifer ist gross, denn alle sehen ihr Plakat schon am schwarzen Brett oder im Treppenhaus prangen und aller Welt ins Gewissen reden, es soll nun endlich mit dem Sammeln Ernst gemacht werden!

Auch wer sonst nicht dafür eingenommen ist, die Werbekunst in der Schule zu pflegen, wird hier seine helle Freude erleben. Die erzieherischen Werte, die sich mit diesen Arbeiten verbinden, sind gross. Hier hat der Schüler das Gefühl, nicht nur für sich, sondern für eine Gemeinschaft zu arbeiten. Er spannt seinen Willen an, um gemeinsam mit andern ein grosses Werk zu vollbringen, etwas, was für seine Heimat wichtig ist.

Selbst wenn eine Arbeit nicht sehr grossartig ausfallen sollte (nicht alle Schüler sind geborene Graphiker), so dürfen wir doch die charakterbildenden Vorstellungen und Anstrengungen, die dahinterstehen, nicht gering veranschlagen.

Noch in anderer Beziehung sind diese Arbeiten wertvoll: Sie sind geeignet, im Schüler den Sinn für das Wesentliche zu stärken, vom Kleben am naturalistischen Abbild zu befreien. Auf wie viele Arten kann doch so eine Arbeit angepackt werden! Da kommt sowohl der sachlich eingestellte Statistiker wie der Humorvolle oder der ernst Veranlagte zu seinem Recht. Hier öffnet sich den Kindern ein weites Feld zur Betätigung der individuellen Gestaltungskräfte.

Mit besonderer Freude werden wir zuletzt noch feststellen, dass das praktische Ergebnis unseres Plakatschaffens nicht ausbleibt. Die Kurve der Sammelergebnisse in unserer Schule steigt rapid in die Höhe!

O. Burri, Bern

Ausstellung schwedischer Kinderzeichnungen im Pestalozzianum Zürich

Am 5. Januar 1944 wurde im Beisein von Vertretern der kantonalen und städtischen Schulbehörden sowie der schwedischen Kolonie und zahlreichen Besuchern eine Ausstellung schwedischer Kinderzeichnungen eröffnet. Prof. Dr. Stettbacher wies in seiner Begrüssung auf die engen kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und Schweden hin, die durch die Ausstellungen von Zürich und Stockholm eine weitere Förderung erfahren. (Im Februar stellt das I. I. I. schweizerische Kinderzeichnungen aus seiner Sammlung im staatl. Schulmuseum in Stockholm aus.) Der kantonale Erziehungsdirektor, Dr. R. Briner, hob in seiner Ansprache die gemeinsamen Ideale der Schweden und Schweizer hervor, nämlich die Pflege der heimatlichen Kultur und der bäuerlichen Tradition, sowie den Freiheits- und Unabhängigkeitswillen. Die ausgestellten Kinderzeichnungen beweisen, dass in Schweden heute noch die Lehrfreiheit gewährleistet ist, die auch in der Schweiz hochgehalten wird. Die Arbeiten zeigen auch, dass da, wo sie entstanden sind, eine freundliche Atmosphäre in der Schule herrschen muss. Minister Westrup, der schwedische Gesandte in Bern, betonte, dass trotz des ungeahnten Aufschwungs der Beziehungen beider von den gleichen Gefahren bedrohten Nationen die Kenntnisse der Einrichtungen und Lebensweise noch vertieft werden sollten. Schon die Kinderzeichnung, die der Minister als das sonnigste Gebiet der Erziehung bezeichnete, gewährt wertvolle Einblicke in das Leben und Empfinden eines Volkes. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass die ausgestellten Arbeiten ermutigend und anregend weiterwirken. — J. Weidmann, der Leiter der I. I. I., orientierte über die Situation im heutigen Zeichenunterricht, wies auf die Wege zum Verständnis der kindlichen Gestaltung hin und gab sachliche Erläuterungen zu den ausgestellten Arbeiten.

Aus dem allgemeinen Bemühen um die Neugestaltung des Zeichenunterrichts traten in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch einige bestimmte Richtungen hervor. Einzelne Theoretiker fordern, dass Linie und Form in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt werden sollten, andere wollen das kindliche Schaffen von Hell-Dunkelwirkungen aus entwickeln, dritte postulieren das Primat der Farbe, wovon die einen vom Farbsymbol, die andern von einer wissenschaftlich begründeten Farbenlehre ausgehen, wieder andere lassen die Kinderzeichnung nur als Ausdruck seelischen Erlebens gelten und befürworten das ausschliessliche Schaffen aus der Phantasie, eine fünfte Gruppe beurteilt die kindlichen Gestaltungen nur vom Standpunkt der Psychologie aus. Die Ausstellung schwedischer Kinderzeichnungen, die Arbeiten von sieben- bis fünfzehnjährigen Schülern umfasst, ist erfrischend undoktrinär; keine besondere Richtung drängt sich vor ausser der einen, dem Kinde zu geben, was des Kindes ist.

Betrachten wir nämlich die einzelnen Arbeiten genauer, so entdecken wir, dass in jeder Zeichnung und jeder Malerei die Probleme von Rhythmus und Form, Farbe und Ausdruck durch die Gestaltung zu lösen versucht werden, ja dass die verschiedenen Richtungen so innig miteinander verflochten sind, dass eine nicht für sich allein ohne im Zusammen-

hang mit den andern betrachtet werden kann, wenn man nicht gegenüber der Gesamtleistung ungerecht werden will. Selbstverständlich erscheint bald die eine, bald die andere Seite kindlichen Schaffens stärker, allein stets ist beim Zeichnen der ganze Mensch, und nicht nur eine Seite seines Wesens beteiligt.

Die Ausstellung im Pestalozzianum zeigt (schon aus räumlichen Gründen) keinen Querschnitt durch den Zeichenunterricht sämtlicher Schulen Schwedens. Die Arbeiten beweisen aber, dass die Türen und Fenster den neuen Ideen auf zeichenpädagogischem Gebiet, die dem Kind erlauben, gemäss seiner Eigenart zu gestalten, weit geöffnet sind. Dokumentieren die Blätter einerseits, dass das Kind zum individuellen graphischen und farbigen Ausdruck erzogen und damit die Bildung zur selbständigen Persönlichkeit bezweckt wird, so anderseits, dass dem schwedischen Lehrer eine grosse Lehrfreiheit eingeräumt wird, die ihm erlaubt, die Art der Führung den besondern Schulverhältnissen, in denen er steht, anzupassen. Diese Selbständigkeit bedeutet jedoch zugleich eine hohe Verpflichtung gegenüber den Schülern und sich selbst; denn nie darf vergessen werden, dass ein Zeichenunterricht, der vom Kinde ausgeht, grosse Anforderungen in bezug auf Einfühlung voraussetzt. Freuen wir uns, dass es heute noch ganz wenige Länder auf der Erde gibt, wo der Lehrer auf seine persönliche Art den Unterricht gestalten darf.

In den Märchenphantasien äussert sich besonders die schöpferische Eigenart. Wir begegnen Nils Holgerson mit den Wildgänsen, Trollen und Prinzessinnen und Illustrationen nordischer Sagen, die hiezulande nicht bekannt sind. Finden wir darin schon ganz feine Beobachtungen nach Natur, so umgekehrt in den Darstellungen des realen Lebens (Sägerei, Holzflösserei, Schiffe, Stadthaus von Stockholm usw.). Uebersetzungen der Erscheinungsform in die Ebene der kindlichen Gestaltung. Mit zunehmendem Alter verfeinern sich Beobachtung und Ausführung. (Wundervoll z. B. das rote Haus am Meer, das mit der roten Farbe Wärme und Geborgenheit im Gegensatz zu den schroffen Schärenklippen und dem weiten Meer symbolisiert.) Andere Wände enthalten schöne Pflanzenzeichnungen und perspektivische Studien (Stube und Baumalleen), die zeigen, wie Beobachtung und Phantasie miteinander verbunden werden können. Die dekorativen Entwürfe erinnern da und dort uns an schwedische Volkskunst.

Der Besuch der Ausstellung, die nur kurze Zeit dauert, sei bestens empfohlen. *Wn.*

Mitteilung des Internationalen Institutes für das Studium der Jugendzeichnung, Zürich

Im Februar findet im Staatlichen Schulmuseum in Stockholm eine Ausstellung schweizerischer Kinderzeichnungen aus der Sammlung des I. I. I. statt. Bei dieser Gelegenheit werden alle Kollegen daran erinnert, dass das I. I. I., Beckenhofstrasse 35, Zürich, stets Schenkungen von Schülerzeichnungen entgegennimmt, besonders auch für eine Schenkung von 100 schweizerischen Schülerzeichnungen an das schwedische Schulmuseum. Zum voraus herzlichen Dank für die Mitarbeit! — Der Migros-Genossenschaftsbund hat dem I. I. I. 700 Kinderzeichnungen des Migros-Zeichenwettbewerbes gestiftet, was hiemit bestens verdankt sei. *Wn.*

Bücherschau

Zeichenpädagogische Literatur seit 1900. Herausgegeben von der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer. Brosch. Fr. 2.20. Zu beziehen bei der Schulwarte Bern und beim Pestalozzianum Zürich.

Die Broschüre umfasst sechs Gruppen:

1. *Die Zeichenliteratur der Schweiz seit 1900,* die alle selbständigen Publikationen über Zeichenunterricht und Kunsterziehung in der Schweiz und schweizerischer Verfasser im Ausland enthält.

2. *Zeichenliteratur des Auslandes,* wobei aus der Fülle der literarischen Erscheinungen diejenigen ausgewählt worden sind, die wesentlich zur Entwicklung des Zeichenunterrichts beigetragen haben oder eine bestimmte Richtung typisch vertreten. Kurze Inhaltsangaben orientieren über Wege und Ziele der einzelnen Werke dieser Gruppe.

3. *Verwandte und allgemeine Literatur.* In dieser Gruppe werden Werke angeführt, die nur mittelbar im Zusammenhang mit dem Zeichenunterricht stehen, dem Fachlehrer jedoch wertvolle Anregungen bieten.

4. *Technisches Zeichnen.*

5. *Literatur für den Unterricht in Handarbeit und Zeichnen.*

6. *Bibliothek der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer.*

Die Schrift kann jedem Kollegen, der sich für die Entwicklung des Zeichenunterrichts in den letzten Jahrzehnten interessiert, bestens empfohlen werden. *Wn.*

Dr. Aemilius Müller: *Das ABC der Farben.* Eine Einführung in die natürliche Ordnung und Harmonie im Farbenreich mit praktischer Anleitung zur Selbstdarstellung an Hand der auf Ciba-Grundlage normalisierten Schweizer Studienfarbstoffen «Stufa». Mit 37 Abbildungen und mit Stufa gemaltem Farbtonkreis. Verlag: Gebr. Scholl A.-G., Zürich. Fr. 5.75.

Am internationalen Kongress für Zeichnen und angewandte Kunst in Prag im Jahre 1928 wurde die Frage, ob die Normalisierung der Farben auf Ostwaldscher Grundlage für den Zeichenunterricht an allgemeinen bildenden Schulen wünschenswert sei, nach sehr lebhaften Debatten abgelehnt. Karl Johne, Reichenberg, hatte daraufhin als erster eine Methode für die Ostwaldsche Farbenlehre ausgearbeitet und versucht, sie praktisch auf der Sekundarschulstufe durchzuführen. Seine Ergebnisse erschienen 1929 im «Schulzeichnen», die jedoch von den schweizerischen Zeichenlehrern nicht aufgegriffen und weitergeführt wurden.

Das vorliegende Werk beginnt mit einer Widmung des Verfassers an die Schweizer Jugend. Damit kann wohl nicht die der Volks-, sondern nur die der gewerblichen Fachschulen gemeint sein; denn die Anforderungen an das Malen der Farbenbretter sind derart, dass aus rein praktischen Gründen Studien im Sinne von Dr. Müller sich nur schwer durchführen lassen. Dagegen darf man sich aufrichtig freuen, dass endlich auch in der Schweiz Lasurfarben zu Studienzwecken hergestellt werden. Hoffen wir, dass sie bald in einer Form auf den Markt kommen, die sich zur Anschaffung für Schulen eignet. Wie die Ausstellung im Pestalozzianum zeigt, besitzen die «Stufa» eine grosse Leuchtkraft. Das Werk erstrebt nicht die Einführung der Farbenlehre als theoretisches Lehrfach, sondern es geht dem Verfasser «um ganz neue Möglichkeiten einer erlebnismässigen Auseinandersetzung mit der Farbe selbst, um eine vorbildliche systematische Schulung des Auges und damit um eine Bereicherung der Anschauung, die sich wiederum in einer Stärkung der schöpferischen Kräfte im Volke auswirken wird». Während Ostwald die farbtongleiche Ordnung im Dreieck mischte, erzielt Dr. Müller die Farbtonunterschiede durch Schichtung im Viereck. Das grosse ABC der Farben enthält etwa 2000 Töne, von denen jeder einzelne durch Buchstaben und Ziffern bezeichnet ist, was für die textilen Berufe und Innendekorateure eine grosse Erleichterung bedeutet. Für Schulen ist eine Skala von 228 Tönen geschaffen worden (Das kleine ABC der Farben). Nachdem in einem besondern Kapitel die Ordnungen in Körpern (z. B. die kugelartige Anordnung durch Ringe) besprochen worden ist, schliesst der Verfasser die überaus fleissige, mit vielen Zitaten geschmückte Arbeit mit der Untersuchung farbtongleicher und Harmonien höherer Ordnung. *Wn.*

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach